

Zeitschrift:	Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber:	Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band:	- (1994)
Heft:	10
Artikel:	Die erste Karte des Kantons Freiburg von Wilhelm Techtermann, 1578
Autor:	Dubas, Jean / Feldmann, Hans-Uli
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-6443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Karte des Kantons Freiburg von Wilhelm Techtermann, 1578

Jean Dubas und Hans-Uli Feldmann

Auf den ersten Schweizerkarten des frühen 16. Jahrhunderts war die Westschweiz noch stiefmütterlich behandelt worden (Abb. 1). Die Holzschnittkarten von Martin Waldseemüller (1513) und Sebastian Münster (1538) stellen zum Beispiel das Gebiet der Alten Eidgenossenschaft nur bis Bern dar. Erst die Karten von Aegidius Tschudi (1538) (Abb. 2) und aus der Chronik von Johannes Stumpf (1538) enthalten einige Namen und vor allem eine der frühesten Darstellungen der Stadt Freiburg (Abb. 8). Nachdem Münster 1545 für das Wallis die erste eigentliche Kantonskarte erstellt hatte, begann in der Schweiz die Kartierung in grösserem Massstab. Für den Kanton Freiburg war die Realisierung der Karte des bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf von grösster Bedeutung.

Die Karte des bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf

1578 wurde diese Karte, die das gesamte damalige bernische Staatsgebiet vom Genfer See bis zum Zusammenfluss von Aare, Limmat und Reuss zeigt, in 18 Blättern gedruckt. Ihr Autor war Thomas Schoepf, Stadtarzt in Bern. Er wurde anfangs des 16. Jahrhunderts im süddeutschen Breisach geboren und studierte 1541–1547 in Basel die freien Künste, worunter man damals die Vorstufe zu den höheren Studien in Theologie oder Medizin verstand, nämlich Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. 1552 reiste er mit dem durch seine *Praxis medica* und die *Observationes* bekannten Felix Platter zum Medizinstudium nach Montpel-

lier, das er 1565 abschloss. Im gleichen Jahr wurde Schoepf in Bern als Stadtarzt gewählt. In dieser Eigenschaft hatte er eine geachtete Stellung inne, durfte aber ohne Bewilligung des Rats die Stadt nicht einmal kurzfristig verlassen. Schoepf starb 1577 an der damals grassierenden Pest.

Angesichts des Verbotes, die Stadt zu verlassen, ist es erstaunlich, dass Schoepf überhaupt eine Karte des ganzen bernischen Staatsgebietes zeichnen konnte. Er hat den grössten Teil des von ihm kartierten Gebietes nie gesehen. Aufgrund schriftlich eingeholter Meldungen wurde die Karte nach den bekannten Marschzeiten mit dem Zirkel konstruiert. Man vernachlässigte dabei den Unterschied zwischen Strassenlänge und Luftlinie. Das führte dazu, dass in gebirgigem Gelände infolge der Strassenkrümmungen die Distanzen überschätzt und die Bergtäler zu stark in die Länge gezogen wurden. Zur Konstruktion der Karte mussten mindestens zwei Punkte in ihrer gegenseitigen Lage bekannt sein. Von diesen Orten aus wurden die Distanzen zu weiteren Punkten mit dem Zirkel abgetragen. Bei dieser sogenannten Kreisschnittmethode wurden die Fehler mit zunehmender Entfernung vom Ausgangspunkt aus immer grösser. Die gefundenen Punkte markierte der Kartograph mit einem Kreislein, das beim Kupferstich mit Punzen ins Metall geschlagen wurde und meist den Mittelpunkt der Ortsdarstellung bildete.

Schoepf stellte auf Blatt 8 seiner Karte einen Zirkel und einen Winkel dar, Werkzeuge, die er demnach zur Konstruktion der Karte verwendet hat. Eine Bussole, wie sie etwas später häufig auf Karten und Plänen erscheint, hat man hier zur Geländeaufnahme offenbar noch nicht verwendet. Das erklärt, warum einige schwerwiegende Richtungsfehler entstanden sind. In der Darstellung der Gebirge zeigen nur jene Gipfel, die Schoepf von Bern aus sehen konnte, wie Stockhorn, Niesen und Jungfrau, einigermassen wirklichkeitstreue Formen. Die Siedlungsdarstellungen für die grösseren Orte scheinen auf gezeichnete Ansichten zurückzugehen. Kleinere Orte sind als reine Signaturen aufzufassen. In der Kartenlegende unterscheidet Schoepf Amtssitze, Städte, Kirchdörfer, andere Dörfer usw. (Abb. 3).

Trotz der rudimentären Aufnahmemethoden, der grossen Gebietsausdehnung und der hohen Berge ist die Genauigkeit von Schoepfs Werk erstaunlich. Ein Beweis dafür ist ihr unveränderter Einfluss in den Folgekarten der nächsten 200 Jahre. Der

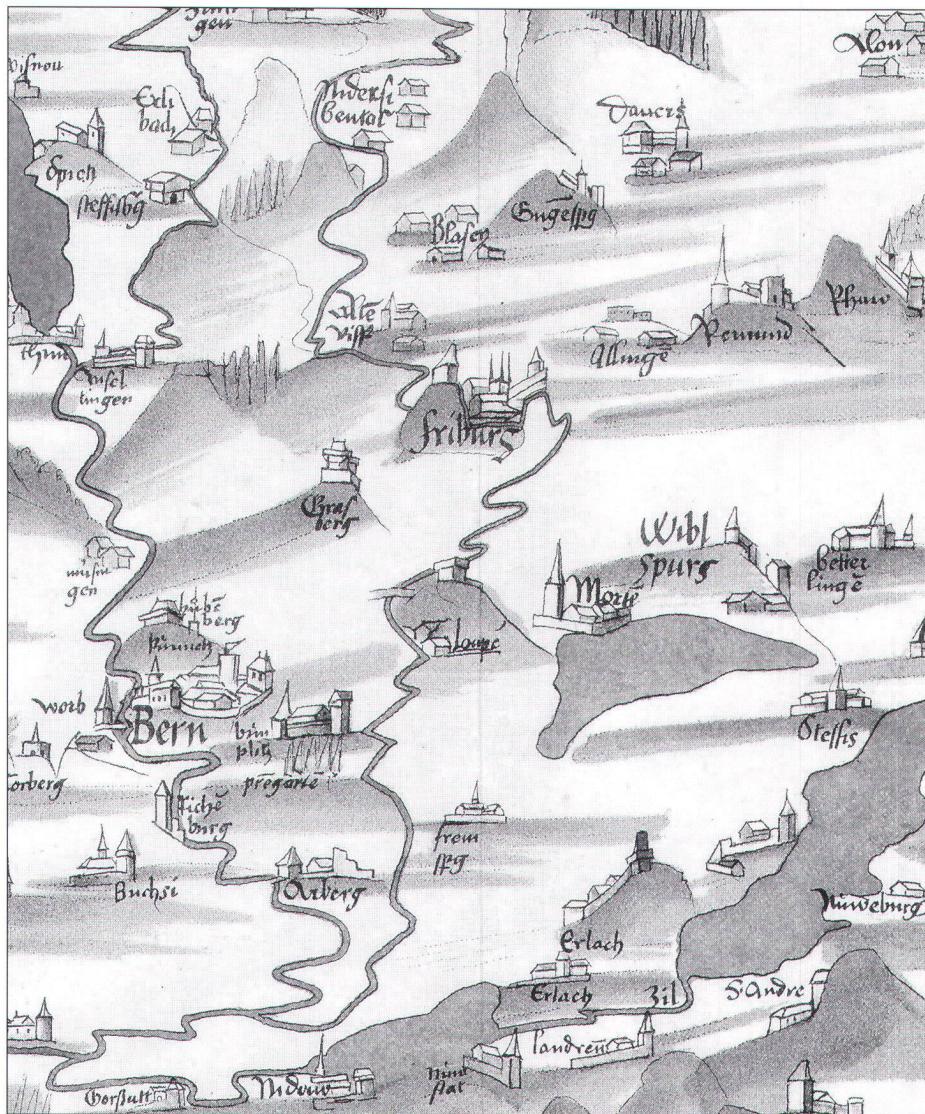


Abb. 1. Konrad Türst: Karte der Eidgenossenschaft 1495–1497. Südorientiert, Massstab ca. 1:500 000. Aquarellierte Tuschezeichnung auf Pergament. Ausschnitt aus der lithographierten Nachzeichnung (J. Tribelhorn, St. Gallen 1883).

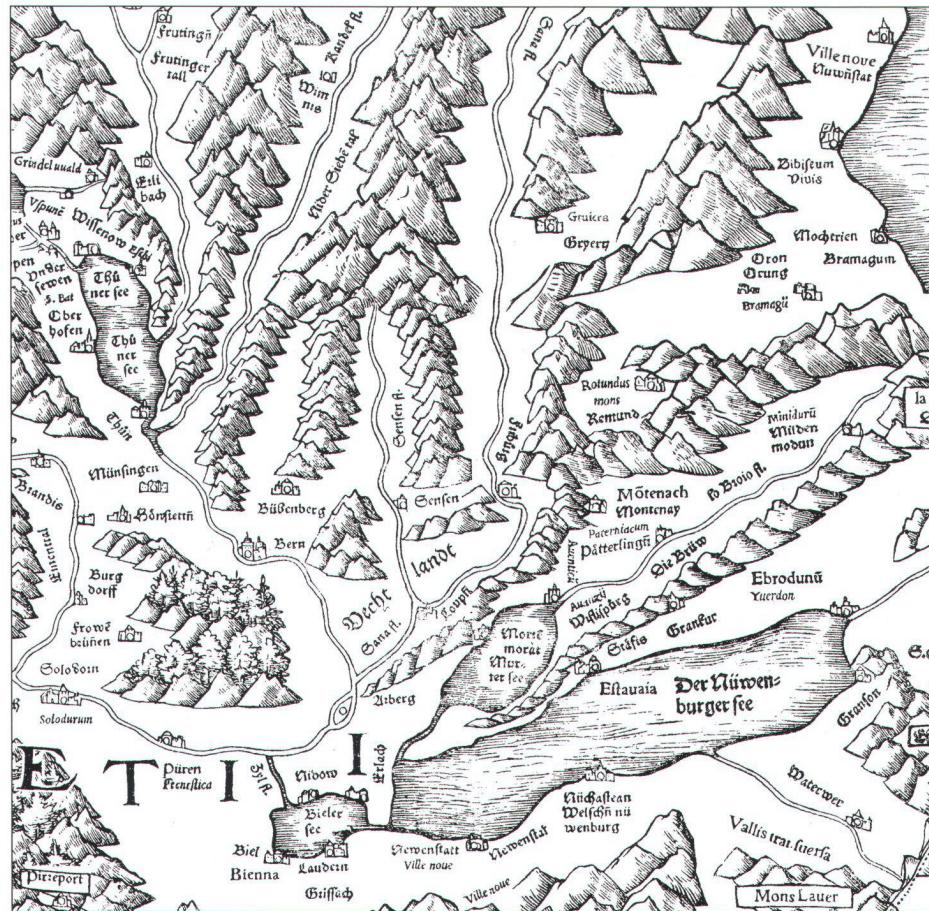


Abb. 2. Aegidius Tschudi: Erste, die ganze heutige Schweiz umfassende Karte von 1538. Holzschnitt. Ausschnitt auf ca. 50% verkleinert.

Inhalt der Karte Schoepfs, die südorientiert ist, wurde durch Drehung nach Norden von Gerard Mercator in seinen Karten *Wiflischburgou* und *Argow* übernommen, die erstmals im Atlas von 1585 erschienen (Abb. 10). Von hier aus geht die Darstellung Schoepfs in fast alle grossen Atlanten ein, allerdings immer stärker verzerrt und mit grösseren Fehlern sowie falsch geschriebenen Namen.

Die Darstellung Freiburgs bei Schoepf

Das Territorium der Republik Freiburg ist vorwiegend auf den Blättern 10 und 11 abgebildet (Abb. 6). Im oberen, südlichen Teil des ersten fallenden die zahlreichen Städte auf, die viel zu gross gezeichnet sind und heute zum Teil nur noch Dorfcharakter haben. Sie zeugen von der wirtschaftlichen und militärischen Wichtigkeit des Einganges zum Pays d'Enhaut und zum Jaunthal, wo sich im 13. und 14. Jahrhundert die Grafen von Gruyère und von Savoyen sowie die Bischöfe von Lausanne gegenseitig konkurrierten. Im Norden zeigen die grösseren Orte wie Freiburg, Romont, Estavayer, Avenches und Murten eher ihren historisch richtigen Charakter.

Einige Fehler haben sich dennoch eingeschlichen: Der Autor hat zwar im allgemeinen die Kantongrenzen richtig interpretiert, doch schlug er die Gemeinen Herrschaften ausschliesslich seinem Kanton zu.

Immerhin fügte er am Kartenrand zu den Wappen von Murten, Orbe und Schwarzenburg jeweils die Kantonsbezeichnungen von Bern und Freiburg bei.

Weiter verwechselte er in der Nähe von Vaulruz die Quelle des Gérignoz mit derjenigen der Sionge. Der Lauf der Glâne ist ungenau: Ihre Quelle ist zu weit südlich eingezeichnet und nach der Neriguemündung fliesst sie statt in Richtung Posat nördlich von Autigny dahin. Die Broye entspringt im Osten von Châtel-St-Denis. Der Autor oder einer seiner Mitarbeiter hat sie mit der Veveyse de Châtel verwechselt.

Zur Karte verfasste Schoepf auch einen zweibändigen Kommentar in lateinischer Sprache. Dieser trägt, ins Deutsche übersetzt, folgenden Titel: «Der berühmten Stadt Bern, mit all ihrer Hoheit, Land und Vogteien chorographischer Darstellung nach jedes Ortes genauer geographischer Länge und Breite, von Thomas Schoepf aus Breisach, Doktor der Medizin.» Das Wort «chorographisch» bedeutet «landbeschreibend» und ist also etwa gleichwertig dem heutigen Begriff «topographisch».

In seinem Kommentar beschreibt Schoepf auch das Freiburger Land: Städte, Schlösser, Klöster und Kirchen mit ihrer Gläubensauffassung. Er beginnt mit der Beschreibung der Hauptstadt und listet dann die 16 Ämter oder Herrschaften auf. Dann folgt die Beschreibung von 104 Orten, die

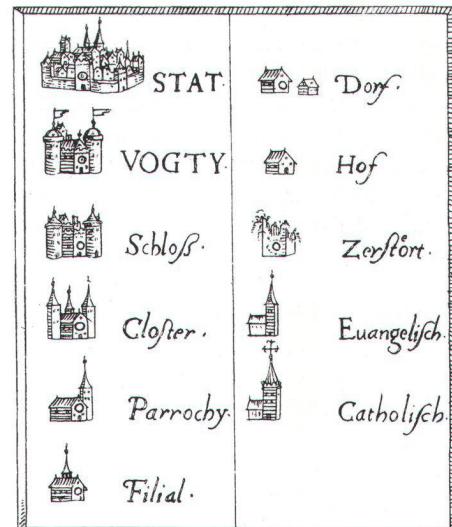


Abb. 3. Zeichenerklärung aus der Schoepf-Karte, Blatt 14.

in den einzelnen Ämtern enthalten sind. Schoepf hat 16 Gemeinden der Alten Gebiete sowie 29 weitere Orte in anderen Teilen Freiburgs darzustellen vergessen oder deren Existenz nie mitgeteilt erhalten.

Auf den Karten fehlen jegliche Verkehrswege. Dafür sind alle Brücken nach ihrer entsprechenden Konstruktionsart, Stein oder Holz, unterschieden. Im Kommentar ist hingegen der ungefähre Verlauf der Strassen von Freiburg nach Avenches, Murten, Laupen, Romont und Gruyère beschrieben. Ebenfalls erwähnt sind die Verbindungen von Murten nach Laupen, von Romont nach Oron und Payerne.

Im Kommentar von Schoepf ist über die Stadt Freiburg folgende Beschreibung zu lesen: «Freiburg ist eine ziemlich wichtige Stadt der Eidgenossenschaft. Der grösste Teil der Agglomeration liegt auf der linken Seite der Saane. Zwei Brücken bilden die Verbindung zum gegenüberliegenden Ufer, das aus steil zum Fluss abfallenden Felsklippen besteht. Die geographische Länge beträgt $28^{\circ}48' 15''$, die geographische Breite $44^{\circ}48'$ (die heutigen korrekten Werte: $24^{\circ}49' 31''$ [östl. Ferro] und $46^{\circ}48' 27''$). Die Stadt ist von Bern 6 Stunden und von Schwarzenburg 3 Stunden Marschzeit entfernt».

Es stellt sich natürlich sofort die Frage, wie es für Schoepf möglich war, zur Erstellung seiner Karte alle nötigen Informationen über das Gebiet der Republik Freiburg zu erhalten. Es ist keine Bewilligung bekannt, die es ihm erlaubt hätte, die Stadt Bern zu verlassen, noch eine von Freiburg, die ihm das Recht zur Geländeaufnahme erteilt hätte. Dies lässt vermuten, dass sich für dieses Kartenprojekt zwischen den beiden Staaten trotz gelegentlichen Rivalitäten eine enge Zusammenarbeit ergab. Die Informationsdichte und die Genauigkeit sind für beide Staatsgebiete ungefähr gleichwertig.

Wer wäre damals in Freiburg fähig gewesen, eine derart anspruchsvolle Aufnahme

und Bereitstellung der Ergebnisse auszuführen? Man kann sich als Schoepfs Gewährsmann nur eine Person vorstellen, die während dieser Zeitepoche einerseits über die nötigen Kenntnisse und andererseits über offizielle Rechte verfügte. Ein Name drängt sich auf: Wilhelm Techtermann, Notar, Staatskanzler und Ratsmitglied von Freiburg.

Wilhelm Techtermann

Wer war dieser Techtermann? Nach der Inschrift auf der rechten Seite seines Porträts wurde Wilhelm Techtermann 1551 geboren (Abb. 4):

ANNO DNI MDXXCV (im Jahre 1585)

AETATIS XXXIV (34 Jahre alt)

CANCELLARIATVS VI (6 Jahre Kanzler).

Er war das dritte von sechs Kindern des Pankraz Techtermann und der Elisabeth de Brandenbourger.



Abb. 4. Porträt des Freiburger Staatskanzlers Wilhelm Techtermann (1551–1618).

Sein Urgrossvater Hans hatte am 27. Juni 1507 in Konstanz von Kaiser Maximilian einen Wappenbrief erhalten. Das Wappen wurde Techtermann und seinen Nachkommen überreicht, um es bei ihren Angelegenheiten in Treu und Ehre zu verwenden (Abb. 5). Dieses Wappenzeichen war aber nicht neu, weil es derselbe Hans, *le Jeune* genannt, früher schon in eine Mauer der deutschsprachigen Kirche von Murten meisseln liess, zusammen mit der Inschrift *Hans Techtermann 1495, Salvum me fac Deus*, als er dort Schultheiss war.

Über die Jugendzeit von Wilhelm Techtermann ist nicht viel bekannt. Man vermutet, dass er oben am Stalden in der Stadt Freiburg aufgewachsen ist. Sein Vater hatte dort am 6. Februar 1554 ein Haus erworben, in dem noch heute Spuren der Familie Techtermann zu sehen sind: Viele an die Wände gemalte Wappen bestätigen die Verwandtschaft zur Familie von Flüe.

Wie alle jungen Freiburger, die eine öffentliche Karriere machen sollten, musste Wil-

helm seine Geburtsstadt früh verlassen, um eine Universität in Süddeutschland, Wien oder Paris zu besuchen. Mit 19 Jahren schickten ihn seine Eltern deshalb an die Universität von Freiburg im Breisgau, wo er am 9. April 1570 immatrikuliert wurde. Dort kam er in Kontakt mit anderen Freiburger Studenten wie Gaspard Bourgknecht, Pierre Reynold, François Krumenstoll und Simon Gurnel.

Aus seinen Schulheften und Notizen kann man entnehmen, dass Techtermann ein eifriger, exakter und respektvoller Musterschüler war. Seine Gedichte und Aufsätze sind in lateinischer und griechischer Sprache gehalten, sorgfältig geschrieben und meist mit dem Jahr 1570 datiert. Unter dem Dekan Udalric Holzapfell erhielt er am 20. Juni 1571 den Titel «Meister und Bakalaureat der Philosophie». Die entsprechende Urkunde wurde ihm auf Anfrage hin am 10. Juni 1573 zugestellt.

Im Jahr 1576, als Techtermann ungefähr 25 Jahre alt war, wurde er zum Notar ernannt. Ab diesem Tag war er Ratsschreiber und Mitglied des Rates der Zweihundert (CC). Im darauffolgenden Jahr trat er dem Rat der Sechzig (LX) bei. Als er 1579 zum Staatsschreiber ernannt wurde, war er bereits seit einem Jahr Mitglied des Geheimrates. Techtermann erhielt so eine wichtige Stellung mit weitreichender und unbestritten Macht. Zwischen 1593 und 1598 war er Landvogt von Greyerz, danach für zwei Jahre Venner des Burgquartiers. Im Jahr 1600 trat er dem Kleinen Rat bei, dem er bis zu seinem Tod am 10. März 1618 angehörte.

Dank einer Zusammenstellung, die Techtermann in seinem Todesjahr anfertigte, kennen wir die enorme Arbeit, die er während den 42 Jahren seiner Tätigkeit in öffentlichen Ämtern geleistet hat. Er verlangte damals eine gerechte Entschädigung für seine in verschiedenen Funktionen vollbrachten Taten. Obwohl sein Leben mit einer Familie von 15 Kindern nicht einfach war, gelang es ihm, allen eine gute Ausbildung zu ermöglichen und entsprechende Arbeitsstellen zu beschaffen.

Als Staatsschreiber (Kanzler) führte er Buch über Korrespondenz, Beschlüsse, Instruktionen, Ernennungen und Entlassungen sowie über souveräne Aufträge des Grossen und Kleinen Rates. Diese Protokolle sind in einer Sammlung von 52 grossen Büchern erhalten, die meisten in seiner eigenen Handschrift. Vom CC wurde Techtermann ausserdem beauftragt, das Buch der Bräuche und des Rechts (*Municipale*) von Freiburg zu revidieren. Sein Vorschlag wurde im Jahr 1600 vom Grossen Rat angenommen und blieb bis 1834, als das neue Freiburger Zivilrecht eingeführt wurde, in Kraft.

Unter den gesammelten Dokumenten der Stadt Freiburg interessiert in diesem Zu-



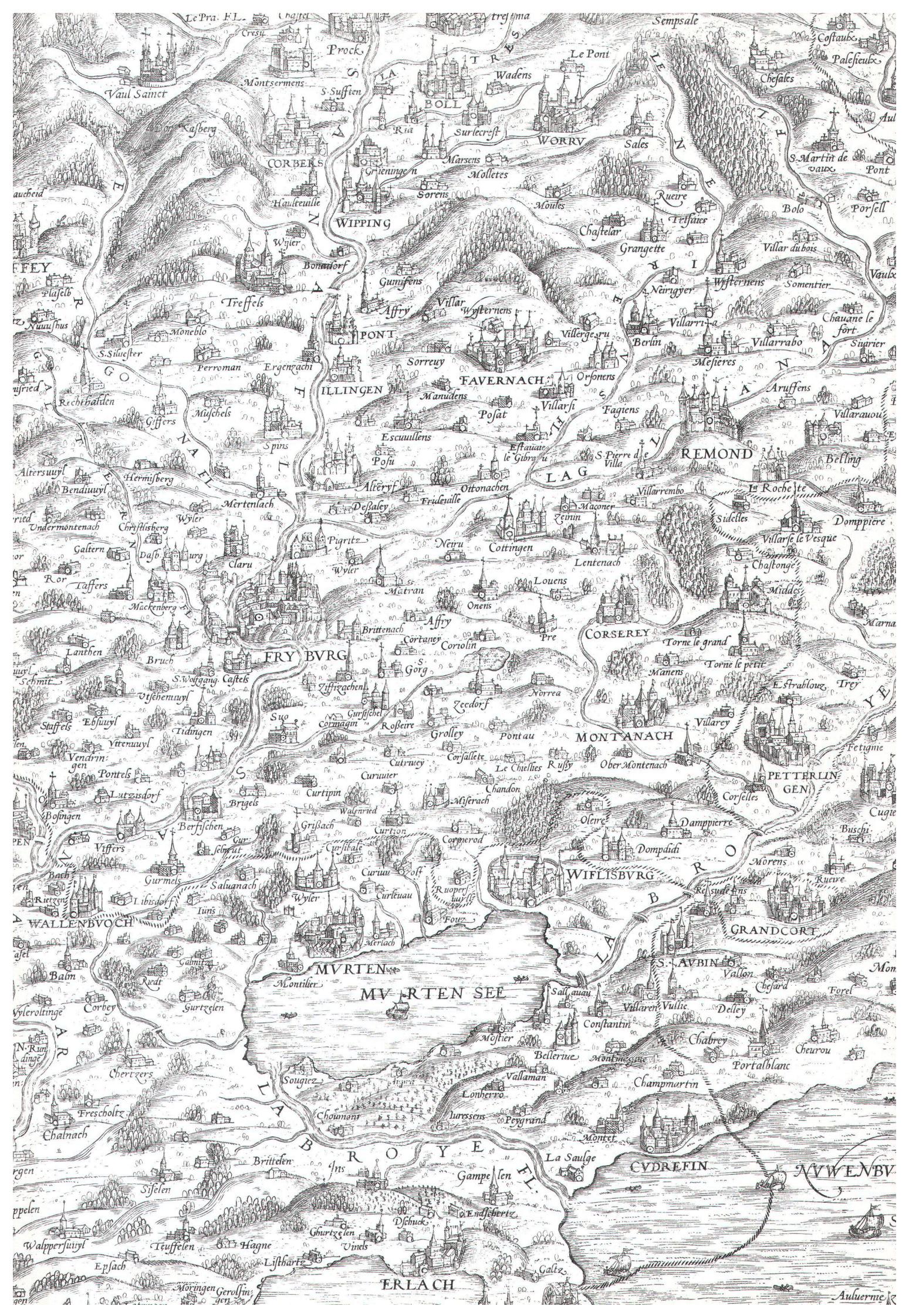
Abb. 5. Wappen der Familie Techtermann, das von M. Martini irrtümlicherweise seitenverkehrt gestochen wurde. Vergleiche mit Abb. 4.

sammenhang eines in mehrfacher Hinsicht: die *Collection Techtermann*. Sie enthält Kopien über die verschiedensten Verhandlungen der Stadt mit ihren Einwohnern, anderen Städten und Nachbarstaaten. Neben dem handgeschriebenen Text finden sich von Techtermann gezeichnete Siegel, die beweisen, wie gross die Kenntnisse des Kanzlers bezüglich Malerei und Heraldik waren.

Neben seiner Arbeit als Kanzler nahm Techtermann an mehreren Missionen ausserhalb des Kantons teil. So auch 1579, als er zusammen mit anderen Beratern (Schultheiss Hans von Lanthen-Heid, Franz Rudella, Pierre Krummenstoll) delegiert wurden, einen Beschluss zwischen den Bürgergemeinden von Freiburg und Solothurn einerseits und zwischen Freiburg und der kaiserlichen Stadt Besançon andererseits abzusegnen. Andere Missionen führten ihn 1585 nach Bern, 1586 an die Tagsatzung von Baden und Luzern. Später nahm er an der Beschwörung des Goldenen Bundes teil, der die katholischen Orte gegenüber den reformierten Ständen enger zusammenschloss. Zweifellos war Techtermann ein ausserordentlich tüchtiger Kanzler. Zusätzlich hatte er als Humanist einen weiten Horizont, der auf seinen Wissensdurst und seine Neugierde zurückzuführen ist. Er bewunderte die Moderne und das Altertum in gleichem Masse. Es genügt, den Katalog seiner Bücher, den er von 1570–1582 selber erstellte, zu konsultieren. Seine bevorzugten Autoren

Abb. 6 (Seite 36). Thomas Schoepf: Karte des altbernerischen Staatsgebietes von 1578. Südorientiert, Massstab ca. 1:85 000–1:115 000. Kupferstich. Ausschnitt aus Blatt 10, auf ca. 70% verkleinert.

Abb. 7 (Seite 37). Wilhelm Techtermann: Karte des Kantons Freiburg von 1578. Gleicher Massstab wie die Schoepf-Karte. Südorientiert. Farbige Zeichnung auf Papier. Ausschnitt auf ca. 70% verkleinert.





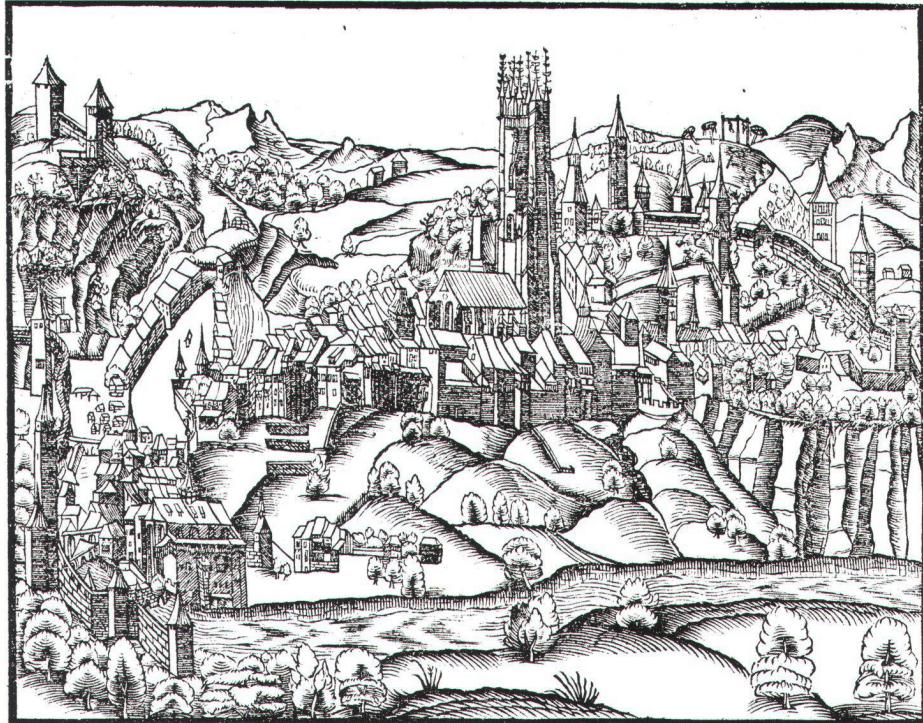


Abb. 8. Die Stadt Freiburg. Holzschnitt aus der Chronik von Johannes Stumpf, 1538. Abbildung auf 70% verkleinert.

waren Agricola, Euklid, Terenz, Vergil, Ovid, Horaz, Cicero, Cäsar, aber auch Demosthenes, Lukian, Plutarch und vor allem Homer und Erasmus. Was hier besonders interessiert, ist ein dicker Band mit Beilagen aus der universellen Kosmographie von Cäsar. Dabei finden sich auch Ausschnitte und Karten aus der Chronik von Johannes Stumpf.

Wie bereits erwähnt, interessierte sich Techtermann auch für Heraldik und Numismatik. Ein 1589 in Frankfurt gedrucktes Buch mit dem Titel *Wappen und Stammbuch* enthält das von ihm nachträglich entworfene und hinzugefügten *premier Armorial des familles fribourgeoises*. Als Beilage zum Text und den Illustrationen zeichnete er auf handgeschöpftes und mit dem Wasserzeichen von Freiburg versehenes Papier aus Marly farbige Wappenschilder mit Helmschmuck von 56 Familien der Stadt und der Herrschaften.

Alle diese Kenntnisse über die Literatur, die antike wie die moderne Wissenschaft sowie seine Bibliothek mit Büchern über Astronomie, Heraldik, Geschichte, Kosmographie und Medizin unterstreichen den hohen Wissensstand Techtermanns. Dazu kommen seine diplomatischen Aktivitäten, die es ihm ermöglichen, die Nachbarorte und deren Regierungen, insbesondere diejenige von Bern, kennenzulernen. Durch seine Aufgaben in der Kanzlei war er zusätzlich über die Topographie des freiburgischen Gebietes bestens informiert.

Es ist deshalb mehr als nur wahrscheinlich, dass er durch die Anfrage nach Grundlagen und einer Bewilligung auch über das Kartprojekt von Thomas Schoepf Kenntnis hatte. Man kann also mit ziemlicher Sicher-

heit annehmen, dass Schoepf die nötigen Angaben über die *Confines agri friburgensis* durch den Staatsschreiber Techtermann erhielt.

Die Kantonskarte von Freiburg 1578

Die farbig gezeichnete Karte ist 56,5 x 52,5 cm gross (Abb. 11 und Heftumschlag). Das verwendete, qualitativ nicht sehr gute Papier, ist aus mehreren Stücken unterschiedlicher Grösse zusammengesetzt. Die Karte ist in einen ungefähr 70 x 70 cm grossen Rahmen aus dunklem Holz gefasst, der die Form eines antiken Tempels aufweist. Auf der oberen Randleiste steht zwischen zwei Freiburger Staatswappen der Kartentitel *TYPVS AGRI FRIBVRGENSIS* geschrieben, auf den seitlichen Randleisten sind die von Techtermann auf Papier gezeichneten Wappen und Namen der verschiedenen Grafschaften aufgeklebt. Zuoberst in der Mitte ist eine heraldische Darstellung der Familie des Berchtold von Zähringen, Gründer und Lehnsherr der Stadt Freiburg, angebracht. Unterhalb des Kartenbildes befinden sich auf beiden Seiten des Wappens der Familie Techtermann in zwei rechteckigen Kartuschen folgende Inschriften:

links:

TE PIETAS REGAT ET RERVM PRVDENTIA CVSTOS. VTQVE RIGOR FERRO SIC MODERAMENEAT.

rechts:

CICLOLXXVIII.

Die südorientierte Karte verfügt weder über einen Massstabsbalken noch über eine Signaturenlegende. Vergleiche mit den Blättern 10 und 11 von Schoepf zeigen, dass die beiden Karten ungefähr den gleichen, zwi-

schen 1:85 000 und 1:115 000 variierenden Massstab, aufweisen (Abb. 6 und 7).

Die Darstellung Freiburgs durch Wilhelm Techtermann ist kultur- und politgeschichtlich vor allem deshalb interessant, weil er die Schoepfkarte nicht nur (zurück-) übernahm, sondern Fehler verbesserte und verschiedene Details hinzufügte. Die bildhaften Ortssymbole wirken weniger stereotyp und sind zum Teil wirklichkeitstreuer dargestellt, besonders augenfällig in der Umgebung von Freiburg. Auch das konstruierte Verzerrungsgitter beweist, dass die mit einer heutigen Karte verglichenen Lagefehler um Freiburg herum am geringsten sind, was nicht erstaunt, da ja Techtermann das dargestellte Gebiet im Gegensatz zu Schoepf aus eigener Anschauung kannte (Abb. 9).

Vor allem hat es der Freiburger Staatsschreiber nicht versäumt, die zuvor dem bernischen Territorium zugeordneten gemeinsam verwalteten Gemeinen Herrschaften und deren Besitzverhältnisse zu korrigieren. Er hob das Freiburger Gebiet hervor, indem er das Bernische mit einem transparenten grünen Farbton übermalte. Murten, Grasburg, Grandson und Orbe wurden Freiburg zugeordnet und sogar Lausanne sowie die Region Lavaux scheinen zu Freiburg zu gehören. Hat dem überzeugten Katholiken und Freund von Peter Canisius das Verschwinden des bischöflichen Sitzes in Lausanne missfallen? Diese Frage lässt sich nicht beantworten.

Die Schreibweise der meisten Ortsnamen wurde gegenüber der Schoepf-Karte nicht verändert. Techtermann korrigierte einige Übersetzungsfehler, verzichtete auf ein paar unbekannte Flurnamen wie *S. Sufften* und auf die Wiederholung des Ortsnamen *Granduillar/s* (Grandvillard, nördlich von Gruyères). Der Name *Claru* südlich von Freiburg verschwand zugunsten von Bürglen. Der Name für die Stadt Freiburg fehlt. Wahrscheinlich fand es Techtermann unnötig, die jedermann bekannte Hauptstadt zusätzlich zu kennzeichnen.

Interessant ist aber die Änderung des Namens *Estavaye* zu *Stäffies*. Schon auf der Karte von Schoepf fällt die ausgeprägte deutsche Schreibweise von Ortsnamen auf, obwohl dort damals deutsch höchstens von einer Minderheit gesprochen wurde. Vom Murtensee ausgehend sind dies beispielsweise folgende Namen: *Merlach* (Meyriez), *Curiuuolf* (Courgevaux), *Grissach* (Cressier), *Brigels* (Breilles), *Brittenach* (Berthigny), *Ziffizacher* (Givisiez), *Mertenlach* (Marly), *Alteryf* (Hauterive), *Spins* (Ependes), *Treffels* (Treyvaux), *Wippingen* (Vulpens), *Boll* (Bulle), *Favernach* (Farvagny), *Galmis* (Charmey).

Der Grund für diese Schreibung der deutschen statt der französischen Ortsnamen dürfte politischer Natur sein. Seit der Aufnahme der Stadt Freiburg in die Eidgenos-

senschaft hatte sie sich der offiziellen Sprache, deutsch, für ihre Korrespondenz und die Dokumente zu bedienen. Die Kanzlei begann, deutsche Namen auch für französischsprachige Orte zu verwenden. Dort, wo kein gewachsener deutscher Name vorhanden war, wurden Namen durch Übernahme der Lautung, durch Übersetzung oder Neubenennung geschaffen. Das ging sogar soweit, dass die regierenden Patrizierfamilien ihre Namen den neuen Gegebenheiten anpassten. Der Staatsschreiber Wilhelm Techtermann als Vertreter eines führenden freiburgischen Geschlechtes darf hier wohl für diesen autoritären Germanisierungsakt mitverantwortlich gemacht werden.

Die Abbildungen der Kleinstädte Romont und Estavayer sind mit je einem quadratischen Papierstück überklebt und nachträglich neu gezeichnet worden (Abb. 7). Auf der Schoepf-Karte ist die Ansicht von Romont von Norden her noch seiterverkehrt. Techtermann ist möglicherweise der gleiche Irrtum unterlaufen, den er dann auf diese Weise noch korrigieren konnte. Über Estavayer hat er wahrscheinlich auch erst zu einem späteren Zeitpunkt bessere Angaben erhalten und in seiner Karte nachgetragen.

Andere Fehler blieben auch von ihm unentdeckt, vor allem dort, wo es sich um von Freiburg weit entfernte Lokalitäten handelt. Bei der Ortschaft Jaun ist beispielsweise ein Schloss dargestellt und daneben die Ruine des zu dieser Zeit bereits zerstörten Herrschaftssitzes Bellegarde. In Wirklichkeit gab es neben Bellegarde keine weitere Burg mehr.

Südlich des Murtensees sind in beiden Karten die Ortschaften *Curiuwolf* (*Courgevaux*) und *Curleuau* (*Courlevon*), resp. Cormérod und Courtion miteinander verwechselt worden. Extrem falsch plaziert worden sind die Orte Morens (nördlich von Payerne) und Provence (am Nordufer des Neuenburger Sees). Diese Exoten sind bewusst nicht zum Entwurf des Verzerrungsgitters beigezogen worden.

Es ist kaum denkbar, dass Techtermann mit Ausnahme der Korrekturen nur das Werk von Schoepf kopiert hat. Dies zu glauben wäre bestimmt eine Unterschätzung der Rolle Techtermanns in der kartographischen Geschichte des Kantons Freiburg. Dazu waren sein Wissen und seine Talente zu vielfältig. Entweder hat er die Informationen zur Karte direkt verwendet oder aber dank der zeitlich etwas früheren Realisierung durch den Berner Stadtarzt wiederverwendet. Er hat die Karte der freiburgischen Gebiete primär für sich und seine Familie erstellt, doch konnte er sie natürlich auch für seine Arbeit als Kanzler gut gebrauchen. Die Karte ist noch heute im Besitz der Familie Techtermann. Sie ist 1993 restauriert worden und befindet sich als Depot im Staatsarchiv Freiburg.



Abb. 9. Verzerrungsgitter der Freiburger Kantonskarte von Wilhelm Techtermann, 1578. Maschenweite 5 km. (Entwurf: H.U. Feldmann).



Abb. 10. Gerard Mercator: Wiflisburgergou, 1585. Nordorientiert, Massstab ca. 1:280 000. Kupferstich. Er benützte die Schoepf-Karte als Grundlage. Ausschnitt auf ca. 40% verkleinert.

Literatur:

- Dubas Jean: Cartographie de Fribourg, un autre visage du canton. (Manuscript, publié en polyco-pie par l'auteur). Fribourg 1981.
- Glasson Léon: Notice sur la cartographie du canton de Fribourg. NEF. Fribourg 1901.
- Glatthard Peter: Ortsnamen zwischen Aare und Saane (Sprache und Dichtung, Neue Folge 22). Bern 1977.
- Grosjean Georges und Kinauer Rudolf: Kartenkunst und Kartentechnik. Bern 1970.
- Grosjean Georges und Cavelti Madlena: 500 Jahre Schweizer Landkarten. Zürich 1971.
- de Raemy Tobie: Le Chancelier Guillaume Techtermann. ASHF. Tome X.
- Schoepf Thomas: Inclitae Bernatum urbis cum omni ditionis sua agro et provinciis delineatio chorographica (...)
- Karte des albernschen Staatsgebietes, Kupferstich in 18 Blättern, 1577/78. Faksimileausgabe in Kupferdruck. Begleitwort von Georges Grosjean. Dietikon 1970/71.
- de Techtermann Max: La maison Techtermann de Biennens à Fribourg. In: Annales Fribourgeoises, II. No 1, 1913.
- Weisz Leo: Die Schweiz auf alten Karten. Zweite Auflage. Zürich 1969.
- Weitzel Alfred: La plus ancienne carte du canton de Fribourg: *confines agri Friburgensis*. In: Annales Fribourgeoises, IV. Nos 1/2, 1916.

Résumé

Sur les premières cartes de la Suisse datant du début du 16e siècle, la partie occidentale du pays et par conséquent l'actuel canton de Fribourg n'étaient pas toujours représentés. La carte de Thomas Schoepf de 1577, en figurant tout le canton de Berne, est la première à y inclure aussi Fribourg.

Comme médecin de la ville de Berne qui souffrait à cette époque d'une épidémie de peste, Schoepf n'était pas autorisé à quitter cette ville. Pour dresser sa carte à une échelle relativement grande, il dépendait donc des renseignements que lui communiquaient différentes personnes de confiance. Gravée sur cuivre, sa carte fut publiée comme inédit en 18 feuilles.

Schoepf reçut très vraisemblablement les indications pour la cartographie du canton de Fribourg de la part de Wilhelm Techtermann (1551–1618) qui fut entre autre chancelier d'Etat pendant 42 ans. Lui-même dessinateur remarquable, Techtermann réalisa de son côté en 1578 une carte de tout le canton inspirée de celle de Schoepf et environ à la même échelle. Il s'agit d'un dessin polychrome sur papier pour lequel il fit faire un cadre de bois qu'il décore lui-même avec les armoiries des différents bailliages.

La carte de Techtermann présente quelques différences par rapport à celle de Schoepf dans l'orthographe française ou allemande des noms de lieux, dans quelques corrections importantes au réseau hydrographique et dans la représentation parfois plus exacte des localités.



Abb. 11. *TYPVS ACRI FRIBVRGENSIS*, die Freiburger Kantonskarte von Wilhelm Techtermann, 1578. Kartenformat: 56,5 x 52,5 cm. Format des mit Wappen verzierten Holzrahmens: 70 x 70 cm (Staatsarchiv Freiburg).

Summary

Until the middle of the 16th century the western regions of Switzerland with the Canton of Fribourg were not always shown on maps. In 1577 Thomas Schoepf published a map of the whole Canton of Berne including the neighbouring Fribourg.

As a medical doctor, Schoepf was not allowed to leave the town of Berne because of a severe plague epidemic. He needed therefore many trustworthy people to supply him with the information necessary to complete such an ambitious mapping project on such a large scale. The map was finally engraved in copper and printed in 18 sheets.

Schoepf received the required topographic details of today's Canton of Fribourg most probably from Wilhelm Techtermann (1551–1618), who worked in Fribourg for 42 years as a state employee in numerous positions, including state chancellor. Tech-

termann, himself an excellent draftsman, designed a map of the entire Canton of Fribourg in 1578 using Schoepf's map as a base. It is a colored drawing on paper for which he made a large wooden frame which he then decorated himself with the coats of arms of the different counties.

The map of Techtermann is drawn at a similar scale as the one published by Schoepf, but it shows quite a few changes in the French and German nomenclature, some corrections in the hydrology and much more accurate representations of the villages and towns.

Übersetzung aus dem Französischen:
Hugo Raetzo, Marly

Jean Dubas, Dr. med., Historiker
Route du Fort-St-Jacques 17
CH-1700 Fribourg

Hans-Uli Feldmann, Kartograph
Untere Längmatt 9, CH-3280 Murten